Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Mittwoch 16. August 1826. Nr. 65.

Ursprung religiöser Ceremonien und Gebräuche der römisch-katholischen Kirche, besonders in Italien und Sicilien. Von *John James Blunt*, Mitglied des St. John's Collegs in Cambridge. Aus dem Englischen. Leipzig und Darmstadt 1826. Druck und Verlag von C. W. Leske. 8. (18 gr. od. 1 fl. 20 kr.)

Wie das religiöse Leben im Beginne seiner Entwickelung den heidnischen Charakter angenommen hat, so die Kirche. Die Nothwendigkeit dieser Erscheinung läßt sich aus den, dem Bildungsgange des menschlichen Geistes zu Grunde liegenden, Gesetzen nachweisen; zugleich hat sie sich bei der historischen Gestaltung der Kirche mit solcher Macht geltend gemacht, daß diese, sobald sie sich von äußerem Drucke frei sah, sich ihr gänzlich unterwarf. Nur hätte diese tiefste Stufe der kirchlichen Bildung nicht als die einzige und absolut bleibende ausgegeben werden sollen; aber leider geschieht das heute noch von Vielen mit solcher Hartnäckigkeit, daß sie jede freiere und vernünftigere Form des kirchlichen Lebens verschmähen und die, vom Heidenthume durchdrungene, und außerdem noch mit hierarchischen Auswüchsen überladene, Kirche als die alleinseligmachende anpreisen. So wird dieser Theil der Kirche gewaltsam noch auf einem Standpunkte vestgehalten, über welchen sich der voranschreitende Geist schon längst erhoben hat, und der Widerspruch ihrer Wirklichkeit mit den Anforderungen des religiösen Geistes und mit ihrer wahrhaften Bestimmung erscheint im grellesten Lichte. Recht stark drängte sich diese Ansicht dem Ref. bei der Lectüre der anzuzeigenden Schrift auf; denn die Wahrheit, eine Kirche, deren Lehren und Gebräuche aus so heterogenen, dem christlichen Sinne gänzlich widersprechenden Bestandtheilen zusammengesetzt sind, ist dem inneren Wesen aller wahrhaft Gebildeten entfremdet, wird durch das vorliegende Werk bis zur höchsten Evidenz dargethan. Indem Herr B. diesen wichtigen Gedanken in einer Reihe von Darstellungen, welche er aus der Wirklichkeit entnahm, veranschaulichte, hat er sich um die wahren kirchlichen Bedürfnisse unserer Zeit und um die Rechte des religiösen Geistes kein geringes Verdienst erworben. Und in der That, der Verf. hätte bei einer im Jahre 1818 und 1819 durch Italien von ihm gemachten, Reise seine Aufmerksamkeit auf keinen interessanteren Gegenstand, als der von ihm behandelte ist, lenken können; denn wenn ihm auch in der Nachweise des heidnischen Elementes in der röm. kathol. Kirche Andere schon vorangegangen sind, so war diese theils noch nicht so erschöpft, daß nicht noch Manches beizubringen gewesen wäre, theils war sie auch nicht immer so anschaulich und lebendig, wie die von Hrn. B. unternommene, weil den Urhebern derselben gewöhnlich die unmittelbare Erfahrung und Betrachtung an Ort und Stelle abging.

Das 1ste Cap. des vorliegenden Werkchens beschäfftigt sich mit einleitenden Bemerkungen über die Religion Italiens und Siciliens. Der Verf. macht die richtige Bemerkung, daß die Italiener, gleich ihren heidnischen Vorfahren, an die Stelle eines einzigen Regierers aller Dinge ein zahlloses Heer von untergeordneten Agenten gesetzt haben, daß in Italien und Sicilien noch, trotz der durch Offenbarung uns mitgetheilten Erkenntniß eines einzigen Gottes dieselbe Hinneigung zur Vielgötterei in der Verehrung der Heiligen sich fortwährend zeigt, und daß habsüchtige Priester heute noch wie einst, die Religion als gemeines Erwerbsmittel benutzen. Er schließt dieses Capitel mit folgenden wichtigen und beherzigenswerthen Worten: die Wirkungen dieses unseligen Systems gehen im Allgemeinen darauf aus, die Verehrung Gottes herabzuwürdigen, den Kalender mit Heiligen zu überfüllen, zu Wallfahrten zu verleiten, die Altäre mit Votivtafeln zu umhängen, und eine Unzahl von Wundern in Umlauf zu bringen, welche nicht den Schatten eines Zeugnisses der Wahrheit für sich haben. Kurz, es hat die Länder Italiens und Siciliens zu dem gemacht, was sie sind, Sinnbilder ihrer Kirchen, voll innerer Schönheit, und doch nur große Magazine für Dinge, welche nur darauf berechnet sind, die Andacht der Abergläubigen, das Mitleid der Weisen und Guten, und das Gespötte der Profanen zu erregen. Im 2ten Capitel ist die Rede von den Heiligen. In der Menge derselben, in ihrem gerühmten Leben, in den Orten und Gegenständen, welche ihrem Schutze untergeben sind, und ihren wunderthätigen Kräften nebst so manchen anderen sie betreffenden Umständen findet sich eine zum Verwundern große Aehnlichkeit zwischen ihnen und den alten Göttern Roms. Hr. B. meint unter andern, wenn man in einem geweihten, an die Capelle St. Katharina zu Siena stoßenden Zimmer auf einer Tafel berichtet findet, wie in diesem Hause die heil. Katharina eines Tages eine verliebte Sehnsucht gefühlt habe, ihren göttlichen Gatten zu sehen, und wie sie unter demselben Dache am Tage des Carnevals mit Jesus Christus copulirt worden sei, und zwar in Gegenwart der gebenedeieten Jungfrau Maria, des Königs David, welcher auf der Harfe spielte, des Evangelisten St. Johannes, des St. Paulus und St. Dominicus, oder wenn man beim Eingange in die Kirche St. Rosa zu Viterbo einen Altar mit folgender Blasphemie entdeckt:

> Quis tamen laudes recolat, quis hujus
> Virginis dotes, sibi quam pudicis
> Nuptiis junctam coluit superni
> Numen Olympi?

so könne man sich nicht enthalten, an jene Zusammenkünfte zwischen Diana und Endymion, Bacchus und Ariadne, Venus und Adonis, zwischen Jupiter, Apollo, kurz zwischen der Hälfte der heidnischen Götter und eben so vieler begünstigten Sterblichen, zu denken, deren Namen in der Folge durch die Dichtungen der Mythologie verherrlicht wurden. Das 3te Cap. handelt von der Jungfrau. Der Verf. sagt, daß ein Volk, welches früher schon gewöhnt war, den weiblichen Gottheiten vorzügliche Verehrung zu widmen, bei seinem Uebertritte zum Christenthume nothwendig sich nach einer Stellvertreterin derselben überhaupt und der Mutter Cybele insbesondere umsehen mußte und diese in Maria, welche von den Italienern alle ersinnliche Hochachtung genießt, gefunden habe. Eine interessante Zusammenstellung des Cultus, welcher einst der Göttermutter gewidmet war, mit dem Dienste, welchen Italiens Bewohner der Mutter Gottes weihen, wird gegeben. Hr. B. stellt die Vermuthung auf, ob nicht die Castraten der italienischen Kirchen den γάλλοι der Cybele entsprechen möchten. Im 4ten Cap. gibt das Fest der hl. Agathe zu Catania Veranlassung zu überraschenden Vergleichungen. Das Fest der Ceres und das der Schutzheiligen von Catania werden zusammengestellt und eine überzeugende Aehnlichkeit nachgewiesen. Pferderennen und Fackelschein 2c. sind Ehrenbezeigungen, welche jener einst dargebracht wurden, und welche diese heute noch genießt. Merkwürdig ist die auffallende Mischung von Andacht und Frivolität, welche sich bei der Feier des Festes der heil. Agathe zeigt. Im 5ten Cap. verbreitet sich der Verf. über die Kirchen Italiens und Siciliens, indem er sich bestrebt, diejenigen Punkte aufzuzeigen, in denen eine Aehnlichkeit zwischen den alten Tempeln Italiens und seinen heutigen Kirchen zu entdecken ist. Alles, was hier bemerkt wird, befriedigt eben so sehr durch seine historische Begründung, als durch das Natürliche und Ungesuchte der durch das ganze Tempelwesen des alten und neuen Italiens durchgreifenden Parallele. Besonders fühlte sich Referent durch folgende, am Schlusse des Capitels beigebrachte, Bemerkung angezogen. „Von der frühesten Morgendämmerung, sagt Hr. B., bis Mittags stehen die Thüren einer italienischen oder sicilianischen Kirche offen. Man schließt sie alsdann für etwa drei Stunden, worauf sie wieder bis zum Ave Maria oder Sonnenuntergange und zuweilen noch länger offen bleiben. Ganz derselbe Gebrauch herrschte im alten Italien. Denn da die menschlichen Eigenheiten und Gewohnheiten von den Heiden auch ihren Göttern beigelegt wurden, so war darunter auch die Sitte, am Mittage der Ruhe zu pflegen. Es war darum unerlaubt, um diese Zeit die Tempel zu betreten, damit die Götter nicht in ihrem Schlummer gestört werden möchten 2c.“ Das 6te Cap. gibt Aufschluß über die gottesdienstlichen Gebräuche der Italiener und Sicilianer. Heidnische und christliche Priester mit der sie beim Dienste unterstützenden Umgebung, ihre amtliche Kleidung, das Opfer der alten Römer und die Messe der jetzigen, die Processionen der Götzendiener und der Gottesanbeter, diese und andere Dinge bilden als Vergleichungspunkte den Inhalt dieses sehr berücksichtigungswerthen Capitels. Besonders wichtig ist das, was der Verf. über das Opfer und seine Aehnlichkeit mit der Messe sagt. Die Bedeutung und die namentliche Bezeichnung der letzteren, die Besprengung des Volkes mit Weihwasser, der Gesang des Priesters, *) das Schellengeklingel während derselben, Alles dieß erinnert an heidnische Abkunft. Auch von dem Mönchswesen weiß der Verf. einige Spuren im Heidenthume aufzufinden. Er weist nämlich im 7ten Cap. einige Eigenthümlichkeiten nach, welche die Bettelmönche mit den Isis- und Serapispriestern gemein haben, und findet diese Verwandtschaft um so weniger auffallend, als das Mönchswesen gerade in dem Lande entsprang, welchem der Isis- und Serapisdienst eigenthümlich war, und zwar zu einer Zeit, da die göttliche Verehrung jener ägyptischen Gottheiten noch nicht aufgehört hatte. Im 8ten Capitel wird die unterhaltende Beschreibung eines geistlichen Schauspiels, welchem der Verf. in Italien beiwohnte, gegeben, und zugleich die Behauptung näher erwiesen, daß die sogenannten heiligen Drama's, denen aller gute Geschmack und aller geistliche Anstand mangelt, aus der heidnischen Welt stammen müssen. Das 9te Capitel beschäfftigt sich mit dem dramatischen Wesen in den Ceremonieen der italienischen Kirche. Ein äußerst interessanter Abschnitt, voll der wahrsten Vergleichungen. Was der Verf. aus einer, von der röm. Kirche approbirten Schrift über das dramatische Element der Messe bemerkt, ist vorzüglich berücksichtigungswerth; denn es beweist deutlich, daß dieser wichtigste Theil des röm. kathol. Cultus eben so sehr auf Theatereffect berechnet ist, wie die meisten übrigen. Im 10ten Cap. ist von Zaubereien die Rede. Weniger als von den übrigen Capiteln sah sich Ref. durch dieses befriedigt; denn der Inhalt hängt nicht immer innig genug mit dem eigentlichen Gegenstande des Verf. zusammen, indem hier und da nicht nachgewiesen ist, daß der in Rede stehende Aberglaube in dem religiösen und kirchlichen Wesen der Italiener wurzele, oder einen Bestandtheil desselben ausmache. Auch läßt Hr. B. in diesem Abschn. eine Dogmatik durchschimmern, welche zu sehr an die eines Mannes erinnert, welcher durch seine neulichen Angriffe auf Deutschlands Theologen seine Unkenntniß des jetzigen theologischen Standpunktes und seiner tiefen Bedürfnisse eben so sehr als seine auffallende Seichtigkeit und seinen gänzlichen Mangel an allem speculativen Denken beurkundet hat. Das letzte oder 11te Cap. handelt vom Begräbnisse der Todten. Es ist weit befriedigender, als das vorhergehende; vorzüglich bemerkenswerth schien dem Ref. die Ableitung des römisch-katholischen Ablasses von den absolutiones des Kaisers Vespasian.

Hiermit wäre ein allgemeiner Ueberblick über ein Werk gegeben, welches, bevor es noch auf deutschen Boden verpflanzt war, schon die Aufmerksamkeit einiger unserer kritischen Blätter in hohem Grade erregte, und welches jetzt in seinem deutschen Gewande doppelt geeignet ist, dieselbe zu unterhalten.

Der Uebersetzer dieser Schrift (Herr Pfarrer Wiener in Bessungen bei Darmstadt) hat sich wesentliche Verdienste um dieselbe erworben. Er hat dem Texte hier und da sehr

*) Daß der Altargesang kathol. Priester in seinen auffallendsten Modulationen an das Heidenthum erinnern müsse, dafür gibt eine uralte, in Funke's Realschull. Bd. III. 881. abgedruckte Melodie Zeugniß. In einzelnen Abschnitten derselben tritt die ganze Haltung des priesterlichen Meßgesanges auf das bestimmteste heraus. der Ref.

inhaltsreiche Anmerkungen beigefügt und in vier Zugaben, welche sich über die Thierweihe am Feste des heil. Antonius, die Palmsonntagsfeier, die Processionen der älteren und neueren Zeit und die Feier der Agonia verbreiten, einzelne Bemerkungen des Verf. bestimmter durchgeführt. Ref. konnte das Original nicht mit der Uebersetzung vergleichen; er muß sich also darauf beschränken, diese klar, sprachrichtig und würdig zu nennen, und vorauszusetzen, daß Hr. W. sein in der Vorrede gegebenes Versprechen, keine freie Bearbeitung, sondern eine Uebersetzung im eigentlichen Sinne des Wortes gegeben zu haben, erfüllt haben werde. Nur Einzelnes will Ref. für den Uebersetzer noch bemerken. Die in der Vorr. S. X angeführte Bemerkung gehört nicht dem Hrn. Creuzer, sondern Hrn. Ullmann in Heidelberg an. Die Schreibung Bachus statt Bacchus ist wie die egyptisch statt ägyptisch, etymologisch unrichtig, und das S. 161 Z. 6 v. o. gebrauchte Wort „beifällig" hat in dieser Zusammenstellung einen ganz anderen Sinn, als wohl das Original und selbst die Uebersetzung will; denn wie es hier steht, sollte man denken, die läppische Sitte, welche hier berichtet wird, sollte beifällig, d. h. mit Beifall dargestellt werden. Ob folgende Unrichtigkeiten als Druck- oder als Schreibfehler zu betrachten sind, will Ref. unentschieden lassen. S. 10 Z. 4 v. u. muß es st. der du, die du heißen. S. 48: Nicht im Jahre 428, sondern im Jahre 431 war das Concilium zu Ephesus. Statt an Aschermittwoche muß S. 106 am A. gesetzt werden, und einen Almosen ist S. 119 Z. 8 v. o. ein A. zu verwandeln. Offenbare Druckfehler sind S. 30 jurat st. juvat und S. 50 τρέφω st. τρέφω und einige andere kleine Unrichtigkeiten.

Und so scheidet Ref. mit Vergnügen von einem Werke, welches er um deßwillen so ausführlich anzeigte, weil er recht viele Denkende aufmuntern möchte, sich denselben Genuß zu verschaffen, den ihm die Lectüre einer Schrift gewährt hat, welche gerade jetzt wieder doppeltes Interesse für sie haben muß. R. —

Der Weg zu Gott, oder Belehrungs- und Erbauungsbuch für die heranwachsende katholische Jugend, von Joh. Mart. Gehrig, Stadtpfarrer zu Aub im Untermainkreise. Würzburg, 1824. VI u. 296 S. 8.

Noch gibt es in der katholischen Kirche der guten, erbaulichen, den Verstand belehrenden und das Gemüth erwärmenden Erbauungsbücher wenige. Ein jeder neue Beitrag, welcher den gerechten Erwartungen des Religionsfreundes entspricht, muß daher um so mehr willkommen sein, da ein jeder seinen Kreis findet. Herr Gehrig ist schon vortheilhaft bekannt, und es war zu erwarten, daß derselbe seine Aufgabe, die Erhebung des jugendlichen Herzens zu Gott, befriedigend lösen werde. Er hat es gethan, und wer von kathol. Christen das Buch in der Absicht, sich zu erbauen, in die Hand nimmt, der wird es nicht ohne Segen hinweglegen. Ueberall zeigt sich eine rein moralische Tendenz, jeden Lehrsatz der Kirche weiß der Verf. dazu zu benutzen, und auch der Protestant muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß derselbe da, wo seine Kirche von der protestantischen abweicht, den Gesichtspunkt einer fortschreitenden Verädlung aufgefaßt hat. So sagt er z. B. vom Ablasse: „Nicht alle Christen ringen nach diesem Ziele (fortschreitender Verädlung). Viele lassen ihre hohe Bestimmung aus den Augen, folgen den Trieben ihrer Sinnlichkeit, denken und handeln nicht im Geiste Jesu und sündigen. Erkennen sie ihre Fehler, bereuen sie dieselben, ändern sie ihren verkehrten Sinn, thun sie wahre Buße, so verlangen sie die Nachlassung ihrer Sünden durch das Sacrament der Buße; denn Jesus hat in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden predigen lassen." So empfiehlt er auch in den Meßgebeten das Bibellesen. „Ich will ihre (der Apostel) Schriften besonders an Sonn- und Feiertagen fleißig lesen, den Inhalt derselben ernstlich erwägen rc." Ueberall knüpft er selbst an seine Betrachtungen Stellen der heil. Schrift an, und wirkt dadurch desto mehr auf echt christliche Erbauung. Aber schwerlich dürfte er selbst denkende Katholiken befriedigen, wenn er die Worte Matth. 18, 17.: „Höret er die nicht, so sage es der Gemeinde" als Beweisstelle anführt für das Recht der Kirche, Gebote zu ertheilen, da nur die Gemeinde als Vermittlerin zwischen Beleidiger und Beleidigten auftreten soll. Eben so wenig liegt in den Worten Ephes. 5, 22 — 32. die Ehe für ein Sacrament zu halten, da ja μυστήριον ausdrücklich auf die Verbindung Jesu mit den Seinigen gedeutet wird. Dasselbe gilt auch von den übrigen Beweisstellen für die von der protestantischen Kirche abweichenden Meinungen des Katholicismus. Ueberhaupt sind diese, z. B. die Lehre von den 7 Sacramenten, von den 5 Geboten der Kirche am unfruchtbarsten behandelt. Dieß darf auch der Protestant behaupten, wenn er auch nicht den katholischen Bruder tadelt, solche Gegenstände in sein Erbauungsbuch aufgenommen zu haben, erbaulich aber müßten sie auch, gleich den anderen, dem Katholicismus eigenen, Lehren behandelt sein, wie es z. B. die Betrachtungen an den Festtagen der Maria, der Apostel, der Märtyrer und Heiligen sind. Hier werden zwar die Maria, die Märtyrer rc. angeredet — was auch geschehen kann, ohne sie deßwegen anzubeten — aber es werden doch auch vorzüglich ihre Tugenden, ihre Selbstverläugnung rc. zur Nachahmung empfohlen, und nur am Schlusse heißt es: „Und du, o selige Mutter meines Erlösers, vereinige deine Bitte mit der meinigen bei Gott, daß ich rc."

Dessenungeachtet empfehlen wir dieses Andachtsbuch den katholischen Christen, besonders den jüngeren zum fleißigen und frommen Gebrauche. — — r.

Kurze Anzeigen.

Predigt (,) am ersten Hütten-Jubelfeste des Hochgräflich von Einsiedel'schen Eisenwerkes zum Lauchhammer (,) den 25. August 1825, in der Kirche zu Bockwitz gehalten und auf Verlangen in Druck gegeben von Ernst Gottlieb Hasse, Pastor daselbst. In der Arnold'schen Buch- und Kunsthandlung zu Dresden, wie auch in der Expedition zu Lauchhammer und beim Verfasser zu haben für 2 gr. 8. 23 Seiten.

Lauchhammer, ein bedeutendes Eisenschmelzwerk, zwischen den Städten Ortrand und Senftenberg im Herzogthume Sachsen gelegen, im Jahre 1725 von dem königl. polnischen und kurfürstl.

sächsischen Oberhofmarschall und Cabinetsminister, Freiherrn von Löwendal begründet, später Eigenthum der gräflichen Familie von Einsiedel und gegenwärtig Besitzthum des geheimen Cabinetsministers und Staatssecretärs, Grafen von Einsiedel, hat sich schon längst als eine blühende Anstalt des sächsischen Kunst- und Gewerbfleißes bewährt, ist durch seine Besitzer, ja selbst durch die königl. sächsische Regierung immer bedeutend unterstützt, durch Scharfsinn, Fleiß und Treue seiner Arbeiter aber in seinem Flor bedeutend erhöht worden. Ein Jubelfest dieser nun seit hundert Jahren blühenden Anstalt kann man daher zugleich als ein jedem sächsischen Patrioten wichtiges Fest betrachten. Von der Frömmigkeit des Herrn Ministers von Einsiedel ließ es sich aber nicht anders erwarten, als daß er dieses Fest mit seinen Unterthanen und zugleich kirchlich feiern würde. Er selbst hat den Text zu der hier vor uns liegenden Predigt ausgewählt, dem Gottesdienste beigewohnt, und es ist sehr zweckmäßig, daß er die Feier dieses Festes nicht auf einen Sonntag, sondern auf den Stiftungstag selbst verlegt hat. Was nun die hier anzuzeigende Predigt, über Psalm 50, 14. gehalten, anlangt: so können wir ihr unseren Beifall nicht versagen. „Willkommen, theuerste Brüder (so beginnt der Redner), im Namen des Herrn hier in seinem Heiligthume an diesem festlichen Tage ꝛc." — „Heute freuet ihr euch nicht blos über das erwünschte Gedeihen dieser oder jener Lauchhammer'schen Werkstatt und Unternehmung; heute danket ihr dem Herrn nicht blos für das abermals vollbrachte und vor allen reichlich gesegnete Schmelzjahr; heute gedenket ihr vielmehr voll Jubel an das nun hundertjährige Bestehen und Gedeihen des ganzen Lauchhammers, an den hundertjährigen Segen und Gewinn, welcher den Vorfahren und mit euch Tausenden daselbst zu Theil wurde; heute schauet ihr voll Freude und Staunen an im Geiste, was Lauchhammer vor 100 Jahren war, und in der Wirklichkeit, was es jetzt ist ꝛc." Der Hr. Verf. zeigt nun seinen Jubelfestgenossen: das Gott geweihte Opfer zur Feier des ersten Hüttenjubelfestes, und wie dasselbe 1) in Dank, und 2) in Gelübden bestehen soll. Er folgt dabei genau den Worten des Textes und berücksichtigt dieselben überall. Mit vieler Würde zeigt er: wem? wofür? und wie? das Dankopfer zu bringen sei, und macht dabei die Vortheile bemerklich, welche Lauchhammer nicht nur den daselbst angestellten Arbeitern, sondern auch der ganzen Kirchfahrt und Umgegend bereitet habe. Eben so anziehend stellt er dar, welches die Gelübde sind, welche an diesem Tage dem Herrn gebracht werden sollen. Dabei ist die Predigt auch recht biblisch und aus dem christlichen Standpunkte bearbeitet, nicht hochtrabend und im vornehmen Tone angelegt, sondern einfach, Allen verständlich und dabei ädel und ansprechend. Das „Glück auf!" welches hier den Gewerkern zugerufen wird, bedingt sich recht weislich in dem Gebete am Schlusse also: „Laß sie (die Gewerker), o Vater, in Allem nun auf dich sehen und hoffen, und es nie vergessen, daß alle unsere Mühen und Arbeiten, Wachen und Sorgen, Wissen und Können vergebens ist, wenn du nicht das Gedeihen dazu gibst und wenn man deinen Namen nicht fürchtet ꝛc." δ.

Andenken an den am 16. März 1826 verstorbenen Superint. und Pastor an der Stadtkirche zu Eilenburg, D. Friedr. Aug. Ludwig Nietzsche, seinen Freunden gewidmet, enthaltend eine am Feste Mariä Reinigung 1826 gehaltene Predigt des Vollendeten „über einige besondere Gnadenerweisungen, die wir als gute Menschen auch noch in Ansehung unseres Todes von Gott zu erwarten haben," nebst der bei seinem Begräbnisse von dem Archidiakonus J. D. Vörckel gehaltenen Rede und einem kurzen Abrisse von den merkwürdigsten Lebensumständen des Verewigten. Delitzsch, b. L. Meyner, 1826. 32 S. 8. (4 gr. od. 18 kr.)

Der Verewigte, dessen Andenken durch die vorliegenden Bogen seinen nachgelassenen Freunden erhalten werden soll, wurde den

29. Januar 1756 zu Bibra in Thüringen geboren, und bezog, dreizehn Jahre alt, die damals unter dem Rectorate des berühmten Fischer blühende Thomasschule zu Leipzig. Daselbst begann er 1776 seine akademische Laufbahn und hatte sich des besonderen Wohlwollens des berühmten Zollikofer zu erfreuen, dessen Predigten ihm immer vor anderen Muster waren. Im Jahre 1783 ward er Pfarrer zu Wollmirstädt in Thüringen, von wo er 1803 als Superintendent nach Eilenburg berufen wurde. Im Jahre 1817 ertheilte ihm die theologische Facultät der Universität zu Königsberg die theologische Doctorwürde. — Unter seinen S. 32 verzeichneten Schriften dürften die exegetischen (Interpretatio hymni Davidis octavi, Lips. 1780. 4. Epistola Petri posterior auctori suo imprimis contra Grotium vindicata, Lips. 1789. 4.) auch noch immer schätzbar sein.

Die, ihrem Thema nach auf dem Titel ausführlich angegebene Predigt, eine der letzten, welche der Verewigte hielt und hauptsächlich deßwegen gewählt, weil uns das, was ein Freund kurz vor seinem Hingange und in Hinsicht auf denselben sagt, vorzüglich werth und wichtig ist, wird also disponirt: wir können als gute Menschen auch in Ansehung unseres Todes von Gott erwarten:

1) daß er unseren Tod gerade zur beßten Zeit für uns herbeiführen,
2) daß er uns ihn auf alle Weise erleichtern und
3) daß er auch nach demselben die Unsrigen nicht verlassen werde.

Sie wird sehr einfach, aber erbaulich durchgeführt. — Die Grabrede des Hrn. Archidiakonus Vörckel, welche nach Darstellung der Verdienste des Verstorbenen zeigt, wie der Gerechte fortlebe in der Liebe und in dem Andenken guter Menschen, in den Segnungen seines Lebens auf Erden und in dem Bewußtsein der ins Unendliche fortgehenden Folgen seines Wirkens in einer seligen Ewigkeit, hat gelungene Momente und zeugt von schönen Predigertalenten ihres Verfassers. Sz.

Ausländische Literatur.

Appendix to Mr. Butler's Vindication of the „Book of the Roman Catholic Church," in reply to Dr. Southey's Praeface to his „Vindiciae Ecclesiae Anglicanae." 8vo 1s.

The Difficulties of Romanism. By George Stanley Faber, B. D. 8vo. 10s. 6d.

The Scripture Doctrine of the Trinity briefly stated and defended; and the Church of England vindicated from the charge of uncharitableness in retaining the Athanasian Creed. By Thomas Hartwell Horne, M. A. 2d Edition, corrected and enlarged. 12mo. 5s.

Vindiciae Christianae; a Comparative Estimate of the Genius and Temper of the Greek, the Roman, the Hindu, the Mahometan, and the Christian Religions. By the Rev. Jerome Alley, LLB. 8vo. 16s.

Sermons, Explanatory, and Practical, on the Thirty-nine Articles of the Church of England, in a series of Discourses delivered at the parish church of St. Alphage, Greenwich. By the Rev. T. Waite, D. C. L. 8vo.

The History, design, and Present State of the Religions, Benevolent and Charitable Institutions founded by the British in Calcutta. By Charles Lushington, Esq. 8vo 14s.

The Book of Genesis Considered and Illustrated, in a series of Historical Discourses preached in the Holy Trinity Church, Cheltenham. By the Rev. Francis Close, A. M. 8vo. 12s.